EINE RAUMMETAPHER DER UNGARNDEUTSCHEN LITERATUR

Eszter PROPSZT
University of Szeged, Hungary

Abstract: *The aim of my paper is to examine an exemplary metaphor in the Hungarian German literature that experiences of the Hungarian German minority (among them, for example: settlement in the 18th century, expulsion in the 20th century, discrimination) spatially structures and conveys: the metaphor of the container. I will be analyzing the container metaphor using instruments of discourse-semantic and cognitive-semantic approaches and I will also intend to address the connection capacities of these approaches. My aim is also to attempt to show how this dominant spatial metaphor of the Hungarian German literature has established itself and what has led to its modification, uncertainty or replacement. I also investigate the extent to which this metaphor could and can contribute to orientation in its social context.*

Keywords: *Hungarian German literature; space; container; containing; reflection*

Mit diesem Beitrag setze ich mir das Ziel, von den bestimmenden Metaphern der ungarndeutschen Literatur, die Erfahrungen der ungarndeutschen Minderheit räumlich strukturieren und vermitteln, eine ausführlich darzustellen. Diese Raummetapher werde ich unter Verwendung von Instrumentarien diskurs-semantischer und kognitiv-semantischer Ansätze analysieren – von der Annahme geleitet, dass die Link'sche semiotische Diskursanalyse (Link 1983; Link, Link-Heer 1990; Link, Parr 1997), auf die ich in der Untersuchung der ungarndeutschen Literatur seit Längerem baue (Propszt 2007), an kognitive Ansätze anzuschließen mir hilft, ein für mein Anliegen relevantes, in körperlichen Erfahrungen verankertes und somit häufig nur vermittelt zugängliches bedeutungskonstitutives Wissen aufzudecken, und dadurch semantische Prägungen der Raummetapher umfassend zu analysieren.

Eingangs sind die Anschlusskapazitäten der semantischen Ansätze kurz zu erörtern. Konvergenzen zwischen diskurs-semantischen und kognitiv-semantischen Analysemodellen erörtern (u. a.) Dietrich Busse (Busse 2008) und Alexander Ziem (Ziem 2013) eingehend. Sie stellen Grundvoraussetzungen fest, die Diskurssemantik (linguistische Diskursanalyse) und Kognitive Semantik teilen, und erwägen Kompatibilitäten des Analyse-Instrumentariums. Busse sieht mit seiner „Linguistischen Epistemologie“ (Busse 2013) eine theoretische und methodische Zusammenführung kulturwissenschaftlich orientierter

BDD-A31958 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 22:00:20 UTC)

sprachwissenschaftlicher und kognitionswissenschaftlicher Analyseperspektiven vor (Busse 2008: 103). Nach diesem Konzept definiert er Semantik als „Beschreibung des verstehensrelevanten Wissens in Bezug auf Sprachzeichen und/oder Texte" (Busse 2008: 81), und betont, dass Diskursanalyse immer im Rahmen dieser weit definierten Semantik steht, in „der Entfaltung von gesellschaftlich konstituiertem, historisch bedingtem und relativem Sinn" (Busse 2000: 46). Für die Analyse der Diskurse, zu einem übergreifenden makroanalytischen Ziel, rät er zur Bündelung und Perspektivierung bewährter linguistischer Methoden (unter diesen zählt er z. B. semantische Merkmalanalyse, Isotopie-Analyse, Argumentationsanalyse, Präsuppositionsanalyse, Topos-Analyse und Metaphernanalyse auf).[1] In seiner Diskurssemantik nimmt Busse auf Foucaults Genealogie-Idee Bezug, auf „Analyse der Genese und Genesebedingungen gesellschaftlichen Wissens in diskursiven Formationen" (Busse 2000: 40), und schlägt vor, Foucaults strukturalistischen, „reduktionistischen Sprach- und Bedeutungsbegriff durch einen zeitgemäßeren (interpretativen, ‚reichen', post-pragmatischen)" zu ersetzen, um „die von ihm angestrebte Analyse der Episteme linguistisch gesehen als Analyse der epistemischen Voraussetzungen für die Bedeutungshaftigkeit sprachlicher Einheiten (Wörter, ‚Begriffe', Sätze, Texte) konzipieren" (Busse 2013: 149-150) zu können. Dementsprechend reformuliert er Foucaults zentralen Begriff der Aussage als epistemisches Element, als Wissenssegment. Die Ausführungen, mit denen Busse für eine „Linguistische Epistemologie" argumentiert, erleuchten auch gegenseitige Anschließbarkeiten zwischen kognitionswissenschaftlichen Ansätzen und der Link'schen Diskursanalyse, die ebenfalls verstehensrelevantes Wissen zu erfassen bestrebt ist.

Auch Jürgen Link unternimmt seinerseits eine Spezifizierung seiner Theorie mit dem Ziel der Annäherung an linguistische Diskursanalysen. In dem Aufsatz *Sprache, Diskurs, Interdiskurs und Literatur* (Link 2008) definiert er Grundbegriffe seiner Theorie mit Blick auf dieses Ziel (zumindest teilweise) neu, wobei sich Konvergenzen mit der kognitiven Metapherntheorie konturieren. In dem hier skizzierten theoretischen Zusammenhang soll sein Begriff „Kollektivsymbol" rekapituliert werden. Das Kollektivsymbol fasst Link als Aussage von Interdiskursen auf (Link 2009: 42), durch die Wissen produziert wird. Kollektivsymbole, Sinn-Bilder, generieren für ihn durch Herstellung von Analogien Wissen: Sie vereinen einen rudimentär expandierten, zumindest potenziell ikonisch realisierbaren Symbolisanten, die Pictura, und ein oder mehrere Symbolisat(e), die Subscriptio(nes) (Link 2008). Diese von Link ausgewiesenen Faktoren der Wissensbildung betrachtet auch

[1] Dabei betont er auch, dass eine „im echten Sinne" kognitiv-epistemologische Semantik noch ausgearbeitet werden muss, vgl. Busse 2009: 133.

BDD-A31958 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 22:00:20 UTC)

die Kognitionswissenschaft als operativ: Pictura und Subscriptio stellen in der Theorie der Alltagsmetaphorik von Lakoff und Johnson (Lakoff, Johnson 1980a; Lakoff, Johnson 1980b; Johnson 1989) Quell- sowie Zieldomänen der metaphorischen Übertragung, die sie als fundamental für Strukturierung bzw. zur Generierung von Wissen ansehen, dar. Anzumerken ist, dass Link in der Beschreibung der Analogiebildung auf „Symbol" als übergreifenden Terminus besteht, da er in Materialien der Wissensbildung nicht einzelne Metaphern, sondern expandierte metaphorische Komplexe feststellt, und da er auch synekdochische oder metonymische Bilder berücksichtigen will. Unter Kollektivsymbolik versteht Link „die Gesamtheit der am weitesten verbreiteten Allegorien und Embleme, Vergleiche und metaphorae continuatae, Exempelfälle, anschauliche Modelle und Analogien einer Kultur" (Link 2008: 125). Ihre kollektive Verankerung befähigt diese Gebilde, gesamtgesellschaftliche Erfahrungen anschaulich und allgemeinverständlich zu artikulieren. Ihre soziale Funktion besteht nach Link darin, einer Kultur Konsistenz zu verleihen: Koppelung und Integration von Wissen bewirken, dass die Mitglieder der Kultur nicht isolierte Ereignisse, sondern komplexe Strukturen erleben.

Vor diesem Hintergrund lege ich im Folgenden eine zentrale Raummetapher der ungarndeutschen Literatur dar, die Behälter-Metapher. Ich versuche zu zeigen, wie sie sich etabliert hat, und was zu ihrer Modifizierung, Verunsicherung oder Ablösung geführt hat. Ich gehe auch der Frage nach, inwiefern diese Metapher zur Orientierung in ihrem sozialen Kontext beitragen konnte und kann.

In den 1970er Jahren[2] wird der Behälter als führende Metapher der ungarndeutschen literarischen Wissensbildung eingerichtet. Wie es dem Leser als exemplarisches Raumkonstrukt angeboten wird, soll mit Georg Faths *Mein Vaterland* gezeigt werden.

Georg Fath: Mein Vaterland

Kennt ihr das Land, wo ich geboren,
wo einmal meine Wiege stand.
Ihm hab ich meine Treu geschworen
und mich verpfändt mit Herz und Hand.
Kennt ihr es nicht, will ich's verraten:
hier liegt es an dem Donaustrand.
Im grünen Becken der Karpaten
hier dieses ist mein Vaterland.

[2] Die ungarndeutsche Literatur wird 1973 mit dem Preisausschreiben „Greift zur Feder!" als institutionalisierte Literatur konstituiert. Den Prozess der Institutionalisierung und die Tendenzen der ungarndeutschen Literatur zwischen 1973 und 2006 erörtere ich in Propszt 2007.

BDD-A31958 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 22:00:20 UTC)

So fruchtbar ist hier dieser Boden,
an Erz so reich der Felsenstein.
Nur Hände braucht's zum Unkrautroden
und alles wird in Fülle sein.
Hier singen Amseln in den Lauben,
Mädchen in ihrem Fensterlein.
Am Berge reifen gold'ne Trauben,
daraus da fließt der beste Wein.

So herrlich sind auch Flur und Weide,
wo sich das Volk sein Heim gebaut.
Ich möchte rufen aus voll Freude:
Du gleichst der allerschönsten Braut!
Dies ist, was mir das Los gegeben
auf dieser Welt zum Vaterland;
dafür will ich nun fortan streben
und weihen mich mit Herz und Hand.

Ist mir so manches widerfahren,
was mir vielleicht auch weh getan.
So nahmst du stets doch in Gefahren
dich immer meines Schicksals an;
bin auch bereit, mich dir zu geben
so du mich rufst, mit ganzem Mut.
In deiner Not, selbst auch das Leben,
den letzten Rest von meinem Blut …

Und wenn ich einmal sterben werde,
schließt mir der Tod die Augen zu,
schenk mir ein Bett in deiner Erde,
dort gönne mir die letzte Ruh.[3]

Die Metapherstruktur verbindet ‚Behälter'[4] mehrfach mit ‚Weiblichkeit' und ‚Mütterlichkeit': „das Land, wo ich geboren"; „Im grünen Becken der Karpaten"; „Und wenn ich einmal sterben werde, / schließt mir der Tod die Augen zu, / schenk mir ein Bett in deiner Erde, / dort gönne mir die letzte Ruh". Mutter-Erde-Vorstellungen werden aktualisiert, der Tod erscheint als Rückkehr in den Mutterleib, in die Mutter-Erde, Gestorben-Sein – vor dem

[3] Áts 1974: 23-24.
[4] Zur Kennzeichnung von semantischen Einheiten (von Semen und von Isotopien, die auf diesen Semen beruhen) benutze ich einfache Anführungszeichen.

BDD-A31958 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 22:00:20 UTC)

Hintergrund des Geboren-Werdens, das als Entlassen-Werden aus Enthalten-Sein angenommen werden kann – als Wieder-Enthalten-Sein, Wiedervereinigung. ‚Behälter' wird auch mit ‚Väterlichkeit' verbunden, an „Vaterland" wird ‚Schutz' gekoppelt, wodurch ‚Behälter' sowohl emotional (dominant ‚mütterlich') als auch sozial (dominant ‚väterlich') semantisiert wird. Die Strukturleistung, die von der Behälter-Metapher erwartet wird, ist im Etablieren eines Enthalten-Sein-Modells festzustellen, dem Leser soll die Perspektive auferlegt werden, Enthalten-Sein ist Zugehörigkeit, Enthalten-Sein ist Geborgen-Sein, Enthalten-Sein ist Partizipation. Die Absicht kann aber nicht (zumindest nicht voll) realisiert werden: Auf der vertikalen Achse des mit dem Gedicht konstruierten Raumes zeichnet sich, im Widerspruch zum Enthalten-Sein, Distanz ab. Das Blicksubjekt (das lyrische Ich) führt den Blick abwechselnd auf und ab, es bleibt aber, während es mehrere Blickobjekte in einer räumlich höheren Position festlegt, stets „unten". Die Zeile „Mädchen in ihrem Fensterlein" akzentuiert eine Distanz zwischen „Anbeter" und „Angebeteter"; mit „Berg" und „Felsenstein" wird auch ein Höhenunterschied gekennzeichnet, der Leser kann auch Goethes „Berg", „Wolkensteg" und „Fels" (*Mignon*) konnotieren, wodurch das Sem ‚aufwärts' aktiviert wird. Vertikalität wird vorwiegend als ‚emotional' semantisiert, mit Hoffnung auf Aufgehoben-Werden.

Die Spannung, die zwischen ‚Enthalten-Sein' und ‚Distanz' wahrnehmbar ist, wird im Blick auf den ideologie- und sozialgeschichtlichen Kontext, auf das diskursive Umfeld des Gedichts deutlich. *Mein Vaterland* erscheint in der ersten ungarndeutschen Anthologie *Tiefe Wurzeln* 1974, die das Modell des Enthalten-Seins einzuprägen bestrebt ist.[5] Das Modell sollte, mit großer zeitlicher Verzögerung, Kriegs- und Nachkriegstraumata der Ungarndeutschen auslöschen und es sollte ideologisch sozialisieren, d. h. im Sinne des damaligen minderheitenpolitischen Kurses glaubhaft vermitteln, dass die Ungarndeutschen gleichberechtigte Mitglieder der sozialistischen Gemeinschaft Ungarns sind und an deren Gestaltung mitwirken – mit dem Modell sollten ungarndeutsche Erfahrungen auf das Ideal des gemeinsamen Aufbaus des Sozialismus hin interpretiert bzw. bewertet werden.[6] Dem

[5] „In den von uns ausgewählten Werken kehrt ein Gedanke immer wieder: Dies ist die Heimat; die Früchte, die wir heute reifen lassen, nähren sich aus kräftigen, tiefen Wurzeln. Dieser Leitgedanke gab uns die Idee zum Titel." – schreibt das Redaktionskollektiv. (Áts 1974: 3)

[6] Zur Gestaltung von ‚Behälter' durch ‚Aufbau des Sozialismus' siehe den Bericht über die Beratung des Ehrenamtlichen Ausschusses des Demokratischen Verbandes der Ungarndeutschen im Wochenblatt der Ungarndeutschen *Neue Zeitung* (28. Februar 1969, 2.): „Die deutschen Werktätigen in Ungarn nehmen mit großer Befriedigung zur Kenntnis, daß bei ihrer Bewertung ein einziger Maßstab, ein einziges Kriterium maßgebend ist: *wie sie auf dem Platz, an den das Leben sie gestellt hat, ihre Aufgaben im Aufbau des Sozialismus erfüllen, in welchem Maße sie ihren staatsbürgerlichen Pflichten nachkommen*." (Hervorhebung im Original).

BDD-A31958 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 22:00:20 UTC)

Enthalten-Sein-Modell, aus dessen Propagieren der ungarndeutsche literarische Diskurs in seinen Anfangsjahren die Legitimation gewinnt, steht aber die realweltliche Erfahrung und das unbewältigte Trauma der Distanz, der Ausgegrenztheit gegenüber (so Enteignung, Entrechtung, Vertreibung der Ungarndeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg, nach dem Prinzip der Kollektivschuld). Das lyrische Ich gibt sich Mühe, den Leser zu vergewissern, dass das Land, in dem er lebt, der ideale Raum sei, der alle Voraussetzungen für ein glückliches Dasein erfülle, es gestaltet die Heimat nach der mythischen Vorgabe des Paradiesgartens, und hebt die Schutzfunktion dieses Raumes hervor. Dadurch aber, dass es als Blicksubjekt den Raum aus der Position der Selbstunterordnung entwirft, rekonstruiert es, obwohl nicht explizit, auch die Erfahrung der Distanz, des Nicht-Enthalten-Seins. Die räumliche Distanz zeigt sich in diesem Bedeutungszusammenhang als emotionale und soziale Distanz, die durch Sichverpflichten und Leistungswillen (des Blicksubjekts) überwunden werden soll. Die Teilnahme am sozialistischen Aufbau bietet sich als Möglichkeit des Sich-Hocharbeitens, des Sich-Aufrichtens nach Jahrzehnten der Niedergeschlagenheit, allerdings scheint die Erfüllung der Hoffnung auf Aufgehoben-Werden von Gunst der/des „Angebeteten" abzuhängen.

Die Behälter-Metapher behält auch in den 1980er Jahren ihre Dominanz, mir ihr werden jedoch auch Erfahrungen des Verlustes strukturiert. Claus Klotz' *Mein Heimatdorf* konstruiert einen solchen, einen entleerten Raum.

Claus Klotz: Mein Heimatdorf

flocken weiß
bitterheiß
tannen
von dannen
dorfrandslums

straßen rein
fensterlein
häuschen
ohne mäuschen
menschenlos

fremde sprach
muttersprach
mir wattezucker
gucker

BDD-A31958 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 22:00:20 UTC)

in die ferne

weinberge
herberge
stumm sinnen
fischstimmen
übermorgen dahin.

Budapest, 1981[7]

Die Wahrnehmung des lyrischen Ichs stellt hier keine Ganzheitlichkeit her, was zu der Bestrebung der 1970er Jahre, Kohärenz zu stiften, im starken Kontrast steht: Es reiht seine Wahrnehmungsobjekte aneinander, ohne – mit Ausnahme der letzten drei Zeilen – Sememe zu Syntagmen zu verbinden, es löst ‚Behälter' in seinen Strukturkomponenten auf (in ‚Grenze' mit „von dannen" und „dorfrandslums"; in ‚außen/hinaus' mit „von dannen" und „dahin"). Die Grundlage dieser Raumgestaltung kann (u. a.) darin erblickt werden, dass ‚Enthalten-Sein' bzw. ‚Enthalten' mit ‚Oralität', ‚Sprachlichkeit' verknüpft wird (‚Mund' und ‚Sprache' erscheinen als ‚Raum', und ‚Sprache' als ‚Heimat'), die sich in Auflösung befindet. Die ersten zwei Verse („flocken weiß / bitterheiß") beschwören eine orale Erfahrung herauf, ein Spiel, Schneeflocken, mit ausgestreckter Zunge aufgefangen, im Mund zergehen lassen, ihre Kälte bitter auf der Zunge brennen lassen; dann wird diese orale Erfahrung um eine andere erweitert, um den „Wattezucker"-Genuss, mit dem auch die Vorstellung der Sprachlichkeit eröffnet wird („muttersprach / mir wattezucker"); schließlich wird Verlust, sogar Tod, auf das Orale, auf das Sprachliche festgelegt („stumm sinnen / fischstimmen / übermorgen dahin"). Entleerung wird registriert, ‚Behälter' begründet folglich nicht ‚Fülle', sondern ‚Leere' („stumm"), ‚Nicht-Enthalten-Sein'. Vertikalität und Horizontalität sind für die Raumstruktur ebenfalls bestimmend. Auf der vertikalen Achse ist eine Abwärtsbewegung zu beobachten, die die fallenden Schneeflocken einleiten, und auf der horizontalen Achse eine Entfernung, alles liegt fern bzw. bewegt sich fort von dem Blicksubjekt („tannen / von dannen", „gucker / in die ferne", „sinnen […] dahin"). ‚Distanz' wird hier nicht als eine ‚emotionale', sondern als eine ‚zeitliche' konstruiert, das emotionell Nahe entgleitet mit der Zeit in die Ferne, es kann nicht erhalten bleiben, wodurch, letztlich, auch eine soziale Distanz wahrnehmbar wird.

Es wird ersichtlich, Klotz' Raum ist keine Gelegenheit der Entfaltung, weder der persönlichen noch der gemeinschaftlichen, es ist kein Raum, in dem Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in ihrer Wechselwirkung, gleichzeitig

[7] Szende 1984: 172.

BDD-A31958 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 22:00:20 UTC)

bzw. konsistent zu erfahren sind. Dieser Raum prägt nur die Dimension der Vergangenheit als gehaltvoll aus, die Gegenwart stellt Assimilation, Selbstaufgabe bzw. Selbstverlust dar, und die Dimension der Zukunft, da Abwärts- und Fortbewegung den Tod assoziieren, fehlt.

Die realweltlichen Erfahrungen, die in den 1980er Jahren Konstrukte des idealen Raumes und damit Kohärenzvorstellungen ins Schwanken bringen und Vorgaben des Zerfalls, Zerbröckelns einrichten, sind Sprachverlust und Assimilation. Einen diskursiven Kontext dieser Bestandsaufnahme ergeben Deklarationen der ungarischen Minderheitenpolitik. Die erhofft von der Proklamation eines minderheitenfreundlichen Klimas in Ungarn Reziprozität, eine günstigere Behandlung der ungarischen Minderheit außerhalb der Landesgrenzen, und will das Konfliktpotenzial zwischen Ungarn und seinen Nachbarstaaten mit ungarischer Minderheit entschärfen,[8] unternimmt jedoch in Wirklichkeit wenig für das Aufhalten der Assimilation, da sie höchstens an der Förderung einer Merkmalspflege (Gründung von Tanzgruppen, Chören u. Ä.), aber nicht an der Förderung einer selbstorganisierenden und wirkliche soziale Kontakte ausbauenden Sozialgruppe interessiert ist.[9]

Die Umwandlung der Raummetaphorik ist auch in Robert Beckers *Schwäbische Türkei*[10] zu beobachten:

Robert Becker: **Schwäbische Türkei**

Aus den Wandrissen
wortberaubter Bauernhäuser
träufeln Märchen.
Alten Frauen ähnlich,
die man mit ihren Gartenbesen
plaudern hört,
murmeln sie vergessene Geschichten.

(1987)[11]

Die früher (wie bei Fath) kräftige, nährende ‚Weiblichkeit' und ‚Mütterlichkeit' wandelt sich in eine erschöpfte („Alten Frauen ähnlich", „murmeln"): Quellen versiegen („träufeln"), Märchen werden nicht erzählt oder weitertradiert, sie sickern spärlich aus einem hohlen Raum

[8] Siehe dazu ausführlicher Heuberger 1992 und Sitzler 1987.
[9] Siehe dazu mehr in Aschauer 1992.
[10] Schwäbische Türkei ist die Bezeichnung für die nach der Türkenzeit von deutschen Kolonisten besiedelten ungarischen Gebiete, ursprünglich in dem Komitat Baranya, später in den Komitaten Baranya, Tolna und Somogy.
[11] Becker 1997: 12.

BDD-A31958 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 22:00:20 UTC)

(„wortberaubter Bauernhäuser"). Dass die Häuser metaphorisch mit vor sich hin murmelnden alten Frauen verbunden werden, hebt nicht nur die Kraftlosigkeit und Ermüdung der Erzähler und die Undeutlichkeit des Erzählens hervor, auch das Fehlen einer aufnahmebereiten Zuhörerschaft wird sichtbar. Zudem machen die „Wandrisse" Kontinuitätsbrüche und Disharmonien ausdrücklich.

Auch nach der Wende wird ungarndeutsches Wissen mit der Behälter-Metapher strukturiert, nicht selten analog zu den Vorwendezeiten. Diese Tendenz ist bspw. in Robert Heckers Doppelgedicht *Doppelt verwurzelt* erkennbar, das in der ungarndeutschen Anthologie *Erkenntnisse 2000*[12] erschienen ist.

Robert Hecker: Doppelt verwurzelt

Verpflanzung

Ich höre noch das Rasseln der Räder:
Neue Hoffnungen wachsen in der
Sehnsucht des Elends. Wir hörten
den Ruf in Hessen und hofften:
Dort unten atmet man frei. Heimlich
stahlen wir uns auf das Fuhrwerk
– uns hat der Fürst nicht verkauft –
und kamen in niedergebrannten
Gegenden an. Das neue Zuhause?
Eins ist sicher: Ich höre noch immer
das Rasseln der Räder
und hoffe, daß es doch bald
ganz verstummt...

Wurzelschlag

Noch rufen die alt her vertrauten Berge,
Noch träumen wir vom Weinbau am Hang;
Doch sind schon die hiesigen Trauben süßer,
Voller die Ähren, die Felder breit und lang.

Noch hören die Kinder die Wiegenlieder,
Noch wiederholt sich uralter Klang;
Doch wenn der Zigeuner die Geige zieht, so

[12] Schuth, Lambrecht 2005.

BDD-A31958 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 22:00:20 UTC)

stimmt unser Herz auch gleich ein in sein'n Gesang.
Noch sind wir mit Hessen so stark verbunden,
Noch suchen uns die Nachrichten auf;
Doch langsam wird all dies so blaß, verschwommen:
Ja, wir spüren schon; hier sind wir zu Haus'.[13]

Mit ‚Behälter' wird im Gedicht die Raumerfahrung der Umsiedlung organisiert, das lyrische Ich versetzt sich in die Position der Ansiedler, die in dem 18. Jahrhundert nach Ungarn gekommen sind. Die Erfahrungen von diesen arrangiert der Text zum Teil unabhängig von historischen Fakten und Überlieferungen: Die harten Lebens- und Arbeitsverhältnisse in der neuen Heimat, oder Pest und Sumpffieber, die die erste Kolonistengeneration dezimierten, werden nicht thematisiert; die oft unklaren Zustände der Ansiedlung, die Versprechungen, die die neue Heimat nicht halten konnte, werden nur angedeutet („hofften: / Dort unten atmet man frei."; „kamen in niedergebrannten / Gegenden an. Das neue Zuhause?"). Der ungarndeutsche Gründungsmythos, die Kulturschöpfung aus dem Nichts, d. h. dass die Kolonisten nach den Verwüstungen der türkischen Besetzungszeit Ungarns (1541-1686) auf den Ruinen ein blühendes Land aufgebaut haben,[14] wird rekonstruiert, doch nicht die Leistung der Kolonisten, sondern die Heimat wird beleuchtet und ungeachtet der ungünstigen Bedingungen des Anfangs als perfekter Ort beschrieben. Der ideale Ort und der ideale Zustand werden durch metaphorische Übertragungen von ‚Behälter' auf ‚Fülle' und ‚Reichhaltigkeit' begründet, Wohlbefinden erscheint als Gesättigt-Sein, Enthalten-Sein als Partizipation an Reichhaltigkeit („Doch sind schon die hiesigen Trauben süßer, / Voller die Ähren, die Felder breit und lang."), Faths Gedicht ähnlich (dort: „So fruchtbar ist hier dieser Boden, / an Erz so reich der Felsenstein. / Nur Hände braucht's zum Unkrautroden / und alles wird in Fülle sein."). Über die Traube kann der Leser, hier wie dort, auch religiöse Modelle in die Deutung einfügen, in denen die Traube auf die Fülle des Gelobten Landes hinweist. Die Üppigkeit des Ortes wird semantisch auch mit ‚kräftig' bestärkt, die Fülle stellt auch eine Nährkraft dar: Die Akkulturation (Integration) erfolgt durch Nahrungsaufnahme, und wird als Zugriffsmöglichkeit auf Nährkräfte der Mutter Erde dargestellt („Wurzelschlag").

In anderen Texten der Nachwendezeit wird der Schwerpunkt von Außen- auf Innenräume verlagert, so in Robert Beckers *Ungarndeutsche Ballade*:

Robert Becker: Ungarndeutsche Ballade

[13] Schuth, Lambrecht 2005: 89.
[14] Zur Mythisierung und Entmythisierung der Ansiedlungszeit siehe ausführlicher: Seewann 1992.

BDD-A31958 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 22:00:20 UTC)

ich will euch nun erzählen
von einem Volk die Mär
das runter ist gefahren
die Donau bis zum Meer

mit Hoffnung schwer beladen
die Seele tief gerührt
so zogen sie gen Süden
vom Kreuze angeführt

gefolgt sind sie dem Rufe
Land und Flur bebauen
das Ungarn neu zu jäten
Wildnis rauszuhauen

da drunten an der Donau
fing unser Schicksal an
betrübt ergriff es alle
bis auf den letzten Mann

erst kamen harte Jahre
wo Hunger uns gezählt
der Tod im blinden Gleichmut
hat viele ausgewählt

doch in des Herren Weinberg
gab es für uns Gnade
frohlockt hat jeder Winzer
wenn die Lese nahte

ruhmvoll wir hervorgebracht
der Gelehrten viele
edle Künste aller Zeit
waren uns’re Ziele

wir hielten auch zum Lande
stets treu und immerfort
doch mussten wir erfahren
hier stört das deutsche Wort

so sollten wir bald gehen

BDD-A31958 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 22:00:20 UTC)

mit leerem Bündel aus
das Brot nicht mehr vertilgen
und lassen Hof und Haus

nur mancher blieb in Ungarn
ohne es verschuldet
Jahrzehnte sind vergangen
bis man jetzt uns duldet

die Alten sind schon rüber
es folgt kein neues Glied
gar einsam ist der Sänger
verstummen soll sein Lied[15]

Geschichtliche Erfahrungen werden hier als Fülle- und Leere-Erfahrungen verbildlicht und über ‚Behälter' zusammengefügt. Neuartig ist, wie angedeutet, dass auch Innenräume explizit konstruiert sind, wodurch auch Korrelationen zwischen Innen- und Außenräumen interessant werden. In der Rekonstruktion der Ansiedlungsgeschichte stehen Ordnung und Reichtum des Innenraumes, der Seele („mit Hoffnung schwer beladen / die Seele tief gerührt", „vom Kreuze angeführt") dem Chaos des Außenraumes gegenüber („das Ungarn neu zu jäten / Wildnis rauszuhauen"). Was im Inneren enthalten ist, wird quasi als Mittel oder Werkzeug benutzt, um das Äußere zu ordnen und zu kultivieren (der ungarndeutsche Gründungsmythos wird noch einmal bemüht), die Ergebnisse der Arbeit zeigen in Beckers Gedicht aber nicht nur die befruchteten Weinberge, ‚Behälter' strukturiert auch geistige, künstlerische Errungenschaften („ruhmvoll wir hervorgebracht / der Gelehrten viele / edle Künste aller Zeit / waren uns're Ziele"). Diese Fülle-Erfahrung lösen Leere-Erfahrungen der Nachkriegszeit ab („mit leerem Bündel aus / das Brot nicht mehr vertilgen / und lassen Hof und Haus"). Beobachtet werden kann, dass während der Außenraum abgewertet, der Innenraum aufgewertet wird: Vorgaben des Enthalten-Seins (in dem Außenraum) werden abgebaut („doch mussten wir erfahren / hier stört das deutsche Wort / so sollten wir bald gehen / mit leerem Bündel aus", „Jahrzehnte sind vergangen / bis man jetzt uns duldet"), das Innere weist aber beständige Werte wie Treue auf („wir hielten auch zum Lande / stets treu und immerfort"). Somit kann der Innenraum die Funktion der Strukturiertheit und damit die Funktion der Richtungsgebung, Orientierung von dem Außenraum übernehmen. Es wird ersichtlich, dass hier nicht mehr das Land idealisiert wird (der Außenraum wird semantisch sogar

[15] Becker 2013: 60-61.

BDD-A31958 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 22:00:20 UTC)

als ‚stiefmütterlich/stiefväterlich' ausgewiesen („so sollten wir bald gehen", „duldet")), aber ein ungarndeutscher Charakter.

Meine Ausführungen zeigen, dass die Ausgestaltung eines ungarndeutschen Wissensraumes mit der Behälter-Metapher nach realweltlich erfahrenen bzw. erfahrbaren Relationen des Öfteren fehlschlägt, mal durch die teils oktroyierte Idealisierung der sozialistischen Gegenwart und Zukunft, mal durch die ahistorische Idealisierung einer ruhmreich verklärten Vergangenheit. Reflexivere Verarbeitungen findet die Metapher in dem ungarischsprachigen Strang des ungarndeutschen literarischen Diskurses.[16] Als Beispiel dafür soll hier Robert Baloghs Zweiakter, *Waggon*[17], dienen.

Hier erscheint der ‚Waggon' als ‚Behälter'. Die Bühne ist nach den Anweisungen des Textes zu Anfang des ersten Aufzuges vollkommen leer, ein Kind schläft in ihrer Mitte und wacht dann aus einem Traum mit dem Schrei auf, „Ich will kein Schwabe sein!" (101). Indem es versucht, die Erinnerung zu rekonstruieren, die es im Traum heimgesucht hat (nämlich die Tage, die es mit seiner Familie bei der Deportation der Ungarndeutschen in einem Viehwaggon verbracht hat), wird der Raum mit Personen und mit Requisiten gefüllt – der Raum wird als Gedächtnisraum ausgestaltet. Die Erinnerung des Kindes dehnt sich allmählich aus: Es wird erinnert, wie die deportierte Omama nach dem Tode des Opapa zu Fuß aus Deutschland nach Ungarn heimgekehrt ist; wie das Kind und seine Mutter, der Deportation schließlich doch entkommen, ihr Haus mit Ungarn teilen mussten, die aus den Nachbarländern umgesiedelt wurden; wie das Kind in der Schule wegen seiner ungarndeutsch-schwäbischen Sprache ausgelacht wurde u. a. m. Diese Gedächtnisarbeit stiftet die Erinnerung für eine ungarndeutsche Kultur, der Text entwirft somit auch einen Raum, der soziale und kulturelle Muster (Verhaltensnormen, Handlungsmuster, Wertungen usw.) dem Kind zur Verfügung stellt. Das Kind versucht die Überfülltheit des Raumes zu lichten, den Raum aufzuräumen, also den semantisch zu strukturieren. Es tut es, indem es seine persönliche Beziehung zu den kulturellen bzw. sozialen Mustern als potenziellen Elementen seiner Identität erarbeitet, d. h. dass es Handlungs- und Interaktionsmuster, Normen usw. unter dem Aspekt seiner Persönlichkeitsdeutung wertet und mit Bedeutung versieht, dass es sein eigenes Enthalten-Sein-Modell ausbaut. Die Strukturierung verläuft konfliktuös, über Angst und Widerstand des Kindes. Im Schlussbild des Dramas ziehen sich aber die Figuren, die die Erinnerung des Kindes

[16] Für meine Untersuchungen definiere ich, wie in Propszt 2007 näher ausgeführt, den ungarndeutschen literarischen Diskurs nicht über die Sprache, sondern über die direkte, d. h. semantisch explizite Konstruktion der ungarndeutschen ethnischen und/oder nationalen Identität. Das bedeutet, ich definiere ihn über die konfigurations- und/oder konfliktkonstitutive Aktualisierung des Sems ‚ungarndeutsch' in einem Text.

[17] Balogh 2007: 99-139. Zitiert unter der Sigle SCHD und Seitenangabe.

BDD-A31958 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 22:00:20 UTC)

heraufbeschwört hat, in den Hintergrund des Waggons zurück, und das Kind, das aus seinem Traum mit dem Schrei aufgewacht ist, dass es kein Schwabe sein will, rezitiert nach der Vorgabe der archaischen Beschwörungsformeln, die es von der Omama gehört hat, dass die Landstraße der Toten die Landstraße der Lebendigen ist, und wer den Weg durchgegangen ist, darüber mit Zuversicht berichten soll. Über die Beschwörungsformel artikuliert es sich letztendlich als Kind seiner Familie, es sieht ein, dass seine Identitätsbildung für immer auf diesen Kultur- und Gedächtnisraum (auf den „Waggon") bezogen bleibt, und nimmt die Rolle des Kontinuitätsstiftenden bzw. des Enthaltenen an.

Es konnte gezeigt werden, dass mit der Behälter-Metapher ungarndeutsches Wissen in der ungarndeutschen Literatur vielfältig, auch kontrovers vermittelt wurde. Ob die Autoren ihre Struktur für neue Inhalte in Anspruch nehmen, soll die Zukunft zeigen.

Literaturverzeichnis/Works Cited

Primärliteratur/primary literature

Áts, Erika, ed. *Tiefe Wurzeln: Eine ungarndeutsche Anthologie*. Budapest: Tankönyvkiadó, 1974.

Balogh, Robert. *Schvab diariom: Utolsó sváb*. Budapest: Kortárs, 2007.

Becker, Robert. *Faltertanz.* Budapest: VUdAK [Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler], 1997.

Becker, Robert. *Gebündelt.* Budapest: VUdAK, 2013.

Schuth, Johann, Horst Lambrecht, Robert Becker, eds. *Erkenntnisse 2000: Ungarndeutsche Anthologie*. Budapest: VUdAK, 2005.

Szende, Béla. *Jahresringe: Ungarndeutsche Anthologie*. Budapest: Tankönyvkiadó, 1984.

Sekundärliteratur/secondary literature

Aschauer, Wolfgang. "Ethnische Identität bei den Ungarndeutschen – Formen und Faktoren." *Minderheitenfragen in Südosteuropa*. Ed. Gerhard Seewann. München: Oldenbourg, 1992. 157-173.

Busse, Dietrich. "Historische Diskurssemantik: Ein linguistischer Beitrag zur Analyse gesellschaftlichen Wissens." *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 86 (2000): 39-53.

Busse, Dietrich. "Linguistische Epistemologie: Zur Konvergenz von kognitiver und kulturwissenschaftlicher Semantik am Beispiel von Begriffsgeschichte, Diskursanalyse und Frame-Semantik." *Sprache – Kognition – Kultur: Sprache zwischen mentaler Struktur und*

BDD-A31958 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 22:00:20 UTC)

kultureller Prägung. Ed. Heidrun Kämper und Ludwig M. Eichinger. Berlin/New York: de Gruyter, 2008. 73-114.

Busse, Dietrich. ”Diskurs – Sprache – Gesellschaftliches Wissen: Perspektiven einer Diskursanalyse nach Foucault im Rahmen einer Linguistischen Epistemologie.” *Linguistische Diskursanalyse*. Ed. Dietrich Busse und Wolfgang Teubert. Wiesbaden: Springer VS, 2013. 147-185.

Heuberger, Valeria. ”Die ungarische Nationalitätenpolitik von 1968-1991.” *Minderheitenfragen in Südosteuropa*. Ed. Gerhard Seewann. München: Oldenbourg, 1992. 199-209.

Johnson, Mark. ”Image-Schematic Bases of Meaning.” *Recherches sémiotiques/Semiotic Inquiry* 9 (1989): 109-118.

Lakoff, George, Mark Johnson. ”Conceptual Metaphor in Everyday Language.” *The Journal of Philosophy* (77) 8 (1980 a): 453-486.

Lakoff, George, Mark Johnson. *Metaphors We Live By.* Chicago, London: University of Chicago Press, 1980b.

Link, Jürgen. *Elementare Literatur und generative Diskursanalyse.* München: Fink, 1983.

Link, Jürgen, Ursula Link-Heer. ”Diskurs/Interdiskurs und Literaturanalyse.” *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 77 (1990): 88-99.

Link, Jürgen, Rolf Parr. ”Semiotik und Interdiskursanalyse.” *Neue Literaturtheorien: Eine Einführung.* Ed. Klaus-Michael Bogdal. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1997. 108-133.

Link, Jürgen. ”Sprache, Diskurs, Interdiskurs und Literatur (mit einem Blick auf Kafkas *Schloß*).” *Sprache – Kognition – Kultur: Sprache zwischen mentaler Struktur und kultureller Prägung.* Ed. Heidrun Kämper und Ludwig M. Eichinger. Berlin/New York: de Gruyter, 2008. 115-134.

Link, Jürgen. *Versuch über den Normalismus: Wie Normalität produziert wird*. 4. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2009.

Propszt, Eszter. *Zur interdiskursiven Konstruktion ungarndeutscher Identität in der ungarndeutschen Gegenwartsliteratur.* Würzburg: Königshausen & Neumann, 2007.

Seewann, Gerhard. ”Siebenbürger Sachse, Ungarndeutscher, Donauschwabe? Überlegungen zur Identitätsproblematik des Deutschtums in Südosteuropa.” *Minderheitenfragen in Südosteuropa*. Ed. Gerhard Seewann. München: Oldenbourg, 1992. 139-155.

Sitzler, Kathrin. ”Die ungarische Nationalitätenpolitik der letzten Jahre.” *Südosteuropa* 1 (1987): 33-44.

Ziem, Alexander. ”Wozu Kognitive Semantik? ” *Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven.* Ed. Dietrich Busse und Wolfgang Teubert. Wiesbaden: Springer VS, 2013. 217-240.

BDD-A31958 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 22:00:20 UTC)